

## SOZIALES

## INTEGRATION

# Interkulturelle Netzwerke

Christiane Walerich

**Gent verfügt über ein breit und systematisch angelegtes Netz von Integrationsmaßnahmen. Luxemburg will sich daran inspirieren.**

Der schwarze Löwe auf gelbem Grund. Die Fahne der „Vlaamse Gemeenschap“, der flämischen Gemeinschaft, hängt aus den Fenstern einiger Ziegelhäuser wenn man in die mittelalterliche Stadt Gent hinein fährt. Gerade hier, in der Hauptstadt der belgischen Provinz Ostflandern, in der die rechte Partei „Vlaams Belang“ - kritisch beäugt wegen ihres separatistischen und vor allem gegen Einwanderer gerichteten Wahlprogrammes - immerhin neun der 51 städtischen Ratsmitglieder stellt, befindet sich ein breit gefächertes Integrationsprogramm für Einwanderer. „Eine Integrationsleistung bedeutet nicht, dass ich als AusländerIn irgendwann Pommes oder belgische Schokolade mag“, stellt eine Vertreterin des „Office d'intégration“ in Gent fest. Integration bedeutet mehr. Und setzt einen entsprechenden politischen Willen sowie entsprechende Mittel voraus. Davon konnten sich diese Woche auch die Mitglieder der „Association de soutien aux travailleurs immigrés“ (Asti) sowie Vertreter diverser luxemburgischer Parteien vor Ort selbst überzeugen.

„Wenn man sich das Konzept in Gent anschaut, dann fragt man sich wo die Integrationsleistung bei 40 Prozent Ausländern in Luxemburg in den letzten Jahren geblieben ist“, stellt Camille Gira, grüner Abgeord-

neter nach der Visite fest. Dass die Integrationsleistung nicht nur auf nationalem, sondern auch auf lokalem Niveau eher mangelhaft ist, räumt der Bürgermeister von Beckerich ein: „Es sind die alltäglichen Dinge, die im gemeinsamen Umgang oft aus Unkenntnis schief laufen.“ Gira nennt als Beispiel die Französischkenntnisse vieler Portugiesen in Luxemburg, die total überschätzt würden. Viele hätten die Sprache nur phonetisch gelernt. „Viele portugiesische Mitbürger haben es schwer, Formulare auf Französisch auszufüllen oder ihren Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen.“ Wichtig wäre daher, dem Französischunterricht mehr Zeit einzuräumen und die deutsche Sprache etwa als Fremdsprache anzubieten, glaubt Gira. Es fehle an Konzepten, die ausländische Mitbürger stärker valorisierten. „Wie die Umweltpolitik muss auch eine gute Integrationspolitik breit und systematisch angelegt sein - statt nur aus punktuellen Aktionen zu bestehen.“

**„Die Gemeinde von Gent betrachtet die ethno-kulturelle Diversität als stimulierenden Umstand für innovative Tendenzen und den sozialen Reichtum der Stadt.“**

Und hier kann die Stadt Gent durchaus einige Anregungen liefern. Auch wenn Gent zum Teil eine an-

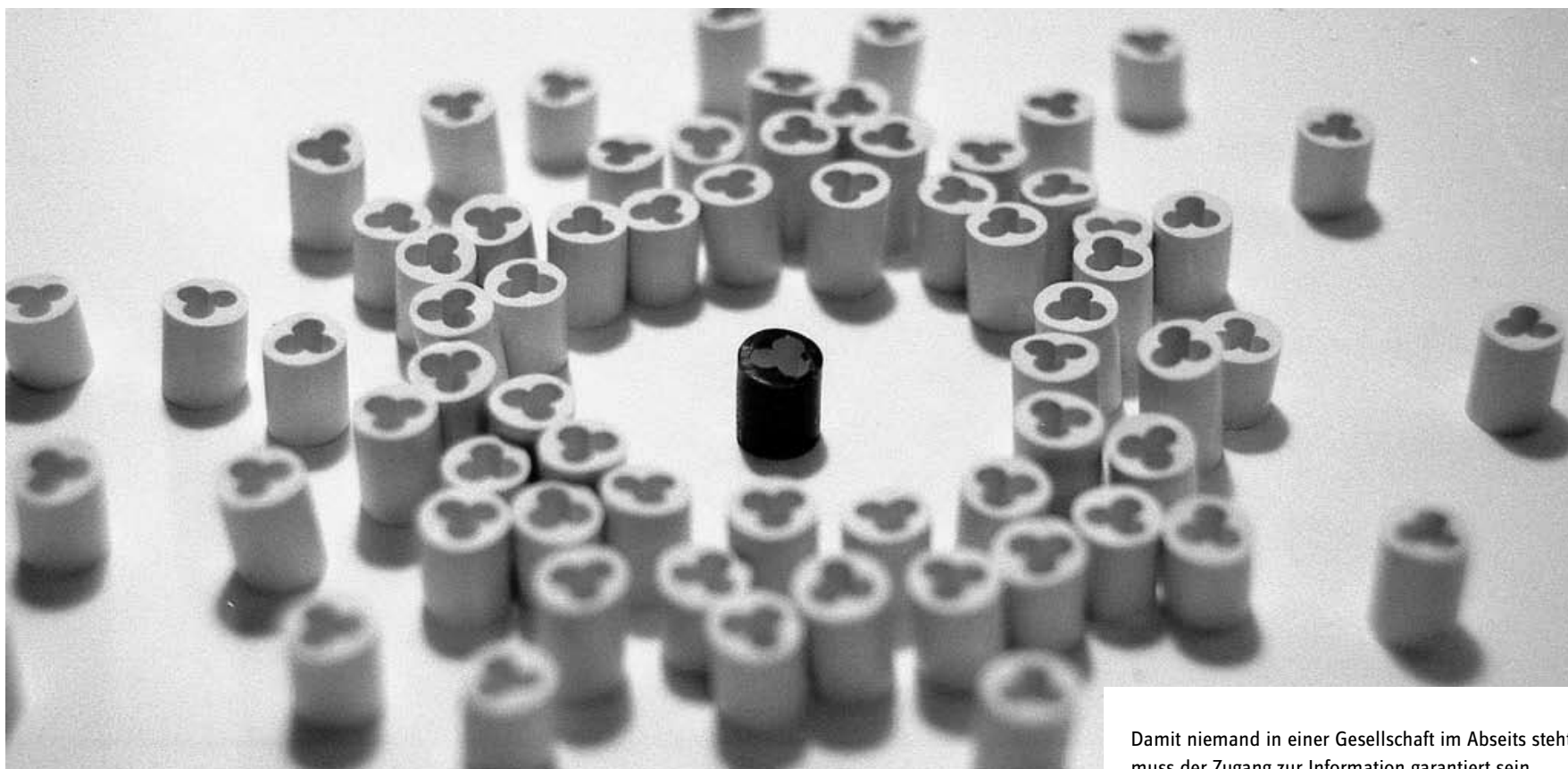
dere Immigrationsbevölkerung hat, sind die Herausforderungen oft ähnlicher Natur. So ist Gent ein Melting Pot aus rund 150 verschiedenen Nationalitäten - wobei viele Migranten in den sechziger Jahren als so genannte Gastarbeiter zugezogen und geblieben sind. War Gent im Mittelalter aufgrund der Textilproduktion zur zweitgrößten Stadt Nordeuropas aufgestiegen, so basiert die Wirtschaft heute nicht mehr auf Tuch sondern auf der Autoindustrie, der Biotechnologie und einer breit gefächerten Wissensgesellschaft mit rund 60.000 Studierenden. 2006 zählte Gent rund 240.000 EinwohnerInnen, darunter 14 Prozent ethno-kulturelle Minoritäten. Die türkische Gemeinschaft ist mit rund 47 Prozent am stärksten vertreten gefolgt von der maghrebinischen.

Um auf diese Bevölkerungsentwicklung zu reagieren, hatte die Stadt Gent schon vor zehn Jahren ein Integrationsbüro gegründet, dessen Aufgaben sich auch heute nicht nur auf rechtliche Belange wie Aufenthaltsrecht und Staatsangehörigkeit beschränken - sondern insbesondere Fragen der sozialen Integration betreffen. Ziel ist eine Politik der Information sowie der Einbeziehung und Integration der diversen Zuwanderungsgruppen. „Die städtische Gemeinde von Gent betrachtet die ethno-kulturelle Diversität als stimulierenden Umstand für innovative Tendenzen und den sozialen Reichtum der Stadt“, meint der sozialistische Gemeinderatsschöffe Tom Balthazar, zuständig für die Bereiche Umwelt und Soziales. Wichtig

sei insbesondere die Benachteiligungen in punkto Schulzugang und Arbeitsmarkt auszuräumen. „Indem wir versuchen, allen Bevölkerungsteilen in allen Sparten und politischen Bereichen entgegenzukommen, hoffen wir, dass die Leute sich in ihrer Haut sowie in der Gesellschaft wohl fühlen“, so Balthazar. Und das lässt sich die Stadt auch was kosten: Rund 41 Vollzeitbeschäftigte sind mittlerweile im „Office d'intégration“ beschäftigt und ein Budget von rund 3,1 Millionen Euro steht für die Integrationspolitik zur Verfügung.

**„Wenn man sich das Konzept in Gent anschaut - dann fragt man sich wo die Integrationsleistung bei 40 Prozent Ausländern in Luxemburg in den letzten Jahren geblieben ist.“**

Erste Anlaufstelle für Neuankömmlinge in Gent ist das „Bureau des nouveaux venus“ im Bürgeramt. Diese Stelle bietet Betroffenen eine erste individuelle Orientierungshilfe an. „Wird etwa im ‚Bureau des nouveaux venus‘ festgestellt, dass jemand nicht über genügend Sprachkenntnisse verfügt, dann wird derjenige in das ‚huis van het Nederlands‘ geschickt, wo ein Sprachkurs für den Betroffenen gefunden wird“, erklärt Eric Dirikx, Kommunikationsbeauftragter des Integra-



Damit niemand in einer Gesellschaft im Abseits steht, muss der Zugang zur Information garantiert sein.

tionsbüros. Neben dem Sprachkurs erhalten Zuwanderer auch einen Einführungskurs ins alltägliche Allerlei der neuen Gesellschaft. Sie erfahren, wie die öffentlichen Verkehrsmittel, das System der Steuerabgaben oder die Müllabfuhr funktionieren. „Diese Kurse sind Pflicht, auch wenn sie bisher nicht mit einem Test abgeschlossen werden mussten“, so Dirikx.

Damit die Beamten gezielter informieren können und um sie gegenüber Diskriminierungen oder gar Vorurteilen zu sensibilisieren, ist ein wichtiger Baustein der Integrationspolitik in Gent die Weiterbildung. Diese zielt darauf ab, interkulturelle Kompetenzen zu stimulieren. Bis zu 8.000 städtische Angestellte und Polizeibeamte hätten mittlerweile die 4-tägigen Basiskurse besucht. „Ausgangspunkt für ein gutes Funktionieren unserer Stadt muss die Akzeptanz kultureller Vielfalt sein“, meint Agnes Van Camp, Verantwortliche der „Cellule de Formation“. So besteht die Weiterbildung - geleitet von einem Team aus Sozialarbeitern - einerseits aus einem theoretischen Part zur Immigrationgeschichte und andererseits aus einem praktischen Part, wo etwa der Besuch einer Moschee oder einer orthodoxen Kirche auf dem Programm steht. „In unseren Weiterbildungskursen wird viel Wert auf den interaktiven Austausch mit Mitgliedern aus diversen ethno-kulturellen Gemeinschaften gelegt“, erklärt Van Camp.

Ein weiteres wichtiges Stecknadelchen der Genter Integrationspolitik ist der „Tolk- & Vertaalservice“ (TGV).

Ziel dieses Angebots ist es, Sprach- und Kulturbarrrieren durch einen interkulturellen Vermittlungsdienst und ein Übersetzungsangebot fremdsprachiger Dokumente zu überwinden. „Dieses kostenlose Angebot ist einzigartig und existiert in dieser Form nur noch in Brüssel“, weiß Eric Dirikx. Und die Nachfrage sei groß: 2007 seien die interkulturellen Vermittler rund 7.500 Stunden zum Einsatz gekommen. Insbesondere die Uni sowie die Stadt Gent beanspruchen die Dienste der Vermittler, etwa wenn es um Verständigungsprobleme im Bereich des Gemeinwohls oder des Gesundheitswesens geht. Aber auch im Schulsystem kommen interkulturelle Vermittler zum Einsatz. Hier besteht ihre Aufgabe vor allem darin, den Kontakt zu den Eltern zu verbessern. So können diese einmal pro Woche mit den Mitarbeitern der Schule Kaffee trinken - wobei dann auch die Vermittler zur Verfügung stehen. Viel gefragt seien auch die kostenlosen Übersetzungsangebote der Stadt Gent: Rund 6.600 Seiten Informationsmaterial und Dokumente wurden 2007 übersetzt - wobei viele Übersetzungen mit Aspekten wie Integration und Asylpolitik zu tun hatten. Aber auch Schulregelungen, Infobriefe in punkto Gesundheitsfürsorge oder das Zeugnis können übersetzt werden. Bei diesem Angebot geht es dem „Tolk- & Vertaalservice“ nicht nur um eine kostenlose Dienstleistung. Das Projekt schafft auch neue Arbeitsplätze: Denn die interkulturellen Vermittler werden aus Immigranten rekrutiert, die eine Aus-

bildung von 100 Stunden absolvieren müssen. „Mittlerweile haben wir eine feste Gruppe aus Russen, Albanern, Arabern, Maghrebinern, die größtenteils ‚native speaker‘ sind“, sagt Jan Vanhover, Verantwortlicher des „Tolk- & Vertaalservice“.

### „Integration ist für mich, Neugierde von beiden Seiten“

Ein weiteres wichtiges Instrument der Integrationspolitik in Gent ist „Agora“, ein „open ruimte voor participatie“. „Agora ist eine Plattform, die Vertreter aller möglichen ethno-kulturellen Dachverbände und Interessensgruppen veranlasst, sich regelmäßig mit politischen Vertretern der Stadt zu treffen“, meint Dirikx. Dadurch soll die politische Implementierung sowie das Engagement der angesprochenen Zielgruppen erhöht werden. Denn auch in Gent ist die Zahl der Zuwanderer, die in der Politik vertreten sind - vier von 51 städtischen Ratsmitgliedern sind Ausländer - noch recht bescheiden. Dass auch die Webseiten des Genter Integrationsbüros ([www.gent.be/integratiedienst](http://www.gent.be/integratiedienst)) vorrangig in flämischer Sprache sind - liegt an der Umgestaltung der Site, erklärt Dirikx. Jedoch: „Eigentlich sind Beamte in Flandern laut Gesetz dazu verpflichtet, auf Flämisch zu kommunizieren.“

Die Asti will in Luxemburg dem Beispiel von Gent folgen. „Ich glaube, das Konzept der Ausländerkommissi-

onen wie wir es in Luxemburg zurzeit noch haben ist mittlerweile überlebt“ meint Jean Lichtfous, Mitglied des Verwaltungsrates der Asti. So plant die Asti, auf ihrer Website nicht nur mehrsprachige Infos zum neuen Immigrationsgesetz oder zum Schulsystem zur Verfügung zu stellen, sondern auch administrative Dokumente übersetzen lassen, die dann etwa von den Gemeinden als Infomaterial heruntergeladen werden könnten. Künftig will die Asti auch einen telefonischen Bereitschaftsdienst einrichten, der in mehreren Sprachen, darunter etwa Portugiesisch oder gar Farsi, Informationen liefert. Die Idee der interkulturellen Vermittler, die es im Schulbereich vereinzelt schon gibt, will die Asti ausbauen. So würden mittlerweile schon die Schulungen der interkulturellen Vermittler laufen, die dann später auf Anfrage von Sozialdiensten, Krankenhäusern oder Verwaltungen beansprucht werden könnten. Finanziert wird das Projekt aus dem „Fonds européens des ressortissants des pays tiers“ sowie durch das „Commissariat du Gouvernement aux Etrangers“ des Familienministeriums.

Wichtig sei, Immigration als Bereicherung anzuerkennen - das bedinge auch ein anderes Miteinander. „Integration ist für mich Neugierde von beiden Seiten“, meint Jean Lichtfous. Wenn das auch die Politik begriffen hätte, dann wäre vieles anders.